

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger
Fernsprecher 3)



Wochenblatt
Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.
Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank
Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank,
Bankhaus Elehorn & Co., Kommunalständische Bank.

Erscheint täglich:

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 12.50, monatlich 4.20 M. frei Haus
Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 60 Pf., von auswärts 75 Pf.,
Reklameteil 2.00 M.

Der oberschlesische Schicksalstag.

Ungünstiger Eindruck der Preußenwahlen auf die Alliierten.

London, 23. Februar. (WB.) "Times" und Daily Telegraph nehmen Stellung zu den Ergebnissen der preußischen Landtagswahlen. Die "Times" schreibt:

Die zunehmende Gunst, die den Rechtsparteien von den preußischen Wählern gezeigt worden ist, müsse notwendigerweise ihre Wirkung auf der bevorstehenden Konferenz zeigen. Es sei zu befürchten, daß der davongetragene Wahlerfolg die Zuversicht der Rechtsparteien noch mehr steigere. Das Ergebnis könnte nicht verschließen, einen sehr ungünstigen Eindruck auf die Alliierten zu machen. Es sei der schlagende Beweis nicht nur dafür, daß die Männer von 1914, die am launen ihre Grundsätze verkündeten, ein großes Maß der öffentlichen Unterstützung in dem führenden Staat Deutschland besitzen, sondern auch, daß die Unterstützung im Nachen begriffen sei. Lloyd George habe tatsächlich den Wunsch zum Ausdruck gebracht, die augendliche Stellung dieser Männer lernen zu lassen und zu verstehen gegeben, daß diese Kenntnis von großem Einfluß auf die Aktion der Alliierten sein werde. Die Wahlen in Preußen, fährt die "Times" fort, sollen Lloyd George ausspielen, ob man einen Sieg der reaktionären Rechten oder der kommunistischen Linken in Betracht zu ziehen habe. Sie bestätigen die Lehre, daß für die Durchsetzung des Friedensvertrages für die Welt keine Sicherheit besteht, wenn England und Frankreich nicht wenigstens anstrengt und herzhafte Zusammenarbeit.

Die "Times" schreibt weiter: Wenn die Partei der Deutschen Demokraten, die am meisten Einfluß erlangt, Männer umfaßte, denen die Alliierten mit gutem Grund misstrauen, wie z. B. Reichsminister a. D. Dernburg, Dr. Rathenau, Graf Bernstorff und Graf Rantzau, und wenn auch das Programm dieser Partei auf Abänderung des Vertragssvertrages und Einführung der allgemeinen Wehrpflicht bestand, und erklärt hat, daß es die neuen Grenzen niemals anerkenne, so gehörten ihr trotzdem eine Anzahl von Politikern an, die mehr Neigung hätten und in der Lage seien, die Tatsachen zu bewerten, als die meisten Mitglieder der anderen Gruppen. Die Demokratische Partei wollte nach den Worten ihres Vorsitzenden Dr. Petersen eine Brücke zwischen der Rechten und der Linken bilden. Die Geschichte dieser Partei habe seit langer Zeit im ganzen Reiche den Beweis erbracht, daß das deutsche Volk eine Partei der Mitte nicht wolle. Es säumte sich mehr auf der einen oder der anderen extremen Seite. Die vernichtende Niederlage der Demokraten in Preußen bestätige nur die allgemeine verhängnisvolle Tendenz.

"Daily Telegraph" schreibt den Sieg der reaktionären Partei in Deutschland dem Umstande zu, daß die Republik keineswegs ein glänzender Erfolg sei. Es sei eine Gelegenheit gewesen, die die republikanischen Parteien auszunützen nicht in der Lage waren. Das Blatt weist auf einen Bericht seines Berliner Korrespondenten hin, nach dem die Parteien der Reaktion im allgemeinen in der Protest-

wegung gegen die Bedingungen des Versailler Friedensvertrages die Führung übernommen hätten, und daß die Alliierten keinen Druck auf Deutschland ausüben könnten, ohne die Aussichten für die Wiederherstellung der Hohenzollern und die Machtergreifung durch die militärische Kasse näherzutrudeln. Die alliierten Mächte könnten jedoch nur die Politik befolgen, auf der vollkommenen Entwicklung Deutschlands zu bestehen und jeden möglichen Triumph der Reaktion und ihrer materiellen Gefahr für die Alliierten, ihrer Ziele zu berechnen. Reaktion oder nicht Reaktion, schlägt das Blatt, den Forderungen der Gerechtigkeit muß Genüge getan werden. Mit aller notwendigen Festigkeit muß dieses den deutschen Delegierten zum Bewußtsein gebracht werden, wenn sie auf der Londoner Konferenz erscheinen.

428 Landtagsabgeordnete.

Berlin, 23. Februar. (WB.) Nach den amtlichen Berechnungen des Landeswahlleiters wird sich der neue preußische Landtag aus 428 Abgeordneten zusammensetzen.

Davon entfallen auf die Sozialdemokratische Partei Deutschlands aus den Kreiswahlvorschlägen 97, aus der Verrechnung der Reststimmen 10, aus Oberschlesien 7, zusammen also 114 Abgeordnete, auf das Zentrum 64+6+11, zusammen 81, die Deutsche Demokratische Partei 14+11+1, zusammen 26, die Deutschationale Volkspartei 62+12+1, zusammen 75, die Unabhängige sozialdemokratische Partei Deutschlands 18+9+2, zusammen 29, die Deutsche Volkspartei 48+10, zusammen 58, die Vereinigte kommunistische Partei Deutschlands 20+10, zusammen 30, die Deutsch-Hannoversche Partei 9+2, zusammen 11, die Wirtschaftspartei des deutschen Mittelstandes 1+3, zusammen 4 (davon ein Abgeordneter aus dem Landeswahlvorschlag). Das sind also zusammen 428.

Der 20. März offiziell bestätigt.

Oppeln, 23. Februar. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, hat die Interalliierte Kommission beschlossen, als Abstimmungsstermin den 20. März d. J. zu wählen.

Ein weiteres Telegramm meldet folgende amtliche Mitteilung der Interalliierten Kommission:

"Durch Vorschrift der Interalliierten Regierungs- und Plebisizitätskommission von Oberschlesien vom 23. Februar 1921 findet die Volksabstimmung für alle Stimmberechtigten am Sonntag den 20. März 1921 statt."

Vorbereitungen der Eisenbahn.

Oppeln, 23. Februar. Die Eisenbahndirektion Katowic hat Weisung erhalten, den Zugverkehr im Hinblick auf die Abstimmung am 20. März zu organisieren. — General Le Nond hat heute Oppeln verlassen. Seine Abreise wird begründet mit dem Gesundheitszustand seiner Mutter, die ihn nach Frankreich berufen hat.

Die italienischen Truppen rücken zum 20. März.

Natibor, 23. Februar. Am Sonntag traf in Natibor ein Bataillon italienischer Truppen siedlungsähnlich ein, um die hiesige Besatzung während der Abstimmungszeit zu verstärken. Am gleichen Tage besichtigte General Le Nond die italienischen Truppen.

Deutscher Reichstag.

6. Sitzung, 21. Februar.

Am Regierungstisch: Braun.

Ein Antrag Dr. Gildemeister (Dt. Vpt.), Müller-Brand (Soz.), Butlage (Bentr.), Herdt (Dnl.) und Schijer (Dem.), wonach die Regierung ermächtigt wird, die Erhebung der Verkehrssteuer für die Beförderung auf den Wasserstraßen zeitweise auszusetzen, wird in allen drei Lesungen angenommen.

Die zweite Sitzung des Reichshaushaltis wird dann fortgesetzt beim Reichsarbeitsministerium. Ein Antrag aller Parteien fordert die Vorlegung eines Entwurfs zur Regelung der rechtlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Haushalte. Die Deutschnationalen verlangen einen Gesetzentwurf, der die Kapitalbeschaffung der Angestellten in den dazu geeigneten Betrieben erhöht. Die Sozialdemokraten beantragen Erhöhung der Reichswochenhilfe.

Reichsarbeitsminister Dr. Braun leitet die Verhandlungen mit einer Runde ein, in der er die Arbeiten seines Ministeriums bespricht. Durch den verlorenen Krieg ist gerade dem Arbeitsministerium eine Fülle von neuen Aufgaben zugewiesen worden. Die sozialen Auswendungen der Revolution sind immer noch in Fluss. Die Sozialpolitik darf trocken der Notlage der Wirtschaft nicht zurücktreten. Unser Arbeit erfordert die Sorge um die Arbeiterschaft. Die Arbeitslosigkeit ist eine chronische Erkrankung geworden und die Welle der wirtschaftlichen Krise ist auch jenseits gelommen. Wir müssen unsere ganze Wirtschaft mit Hilfe des Arbeitsnachweises umgestalten. Ein entsprechender Entwurf wird dem Kabinett vorgelegt. Die Beschaffung der Arbeitsgelegenheit erstreckt sich auf Hilfe der Erwerbslosenfürsorge. Wir suchen auf die Arbeitgeber einzutreten, durch Auflage die Not zu lindern. Ein Gesetzentwurf über die vorläufige Arbeitslosenversicherung wird ausgearbeitet. Eine weitere Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung ist unmöglich. Wir bleiben mit den jetzigen Bahnlagen hinter den Löhnen weiter Arbeiterteile kaum noch zurück. Am 1. Dezember unterstützen wir 349 000 Personen. Am 1. Februar 432 000. Der Gesamtaufwand von Unterstützungen belief sich am 1. Februar auf 118 Mill. M. gegen 54 Millionen im Vorjahr. Die Bergarbeiter haben das Überstichtabkommen loyal durchgeführt. Arbeitsleistung und Kohlenförderung sind wesentlich gestiegen. Die Regierung deutet nicht davon, die Schichten der Bergleute zu verlängern. Das Spaa-Abkommen legt uns ungeheure Verpflichtungen auf. Die Gewerkschaftsführer sind vorsichtig geworden, die Lebenshaltung nicht noch mehr steigen zu lassen. Neben dem Bergbau ist die Steigerung der Produktion in der Landwirtschaft dringlich. Wir arbeiten an der Urbarmachung der Oedenberge. Ländliche Siedelung und Pachtbau werden gefordert. Bei der Lohnpolitik sind die berechtigten Ansprüche der Arbeiter und Angestellten berücksichtigt worden. Den Schlichtungsausschüssen gehört der große Dank der Allgemeinheit. Im Jahre 1919 wurden von 84 000 Streitigkeiten 30 000 durch Schiedsgericht erledigt.

Der Minister bespricht dann die Wohnungsfrage: Von einer Rentabilität der Neubauten kann noch nicht die Rede sein. Die Preise sind um das Zehnfache gestiegen. Die Herstellung von Wohnungen wird auf den Bergbau und das Land beschränkt werden müssen. Die erforderlichen Bauvorleistungen werden groß sein. Bei Neubauten muß relativativer Gewinn ausgezöglicht werden. Zur weiteren Unterstützung der Neubauaktivität hat die Reichsregierung einen Vorschlag von 1½ Milliarden M. zur Verfügung gestellt. Für Bergmannsiedlungen sind weitere 1½ Milliarden Mark ausgeworfen. Wir können beträchtliche Fortschritte des Wohnungsbau im laufenden Jahre erwarten. Dadurch wird der Wohnungsmangel und der Arbeitsnot begegnet. Durch den allgemeinen Wohnungsbau wurden bis Ende 1920 rund 133 000 Wohnungen, einschließlich den Notwohnungen, hergestellt. Außerdem

bem noch 12 000 weitere Wohnungen. Die private Wohnungsherstellung ist nur sehr gering gewesen.

Der Minister bespricht dann

die Fragen der sozialen Fürsorge.

Eine gründliche Reform der Sozialversicherung ist in Aussicht genommen. Beabsichtigt wird ein weiterer Schutz der Heimarbeit und der Ausbau der Krankenfassen-Statistik. Dem Reichstag wird ein Entwurf über den Achtstundentag und die 48stündige Arbeitswoche zugehen. Der Entwurf einer Schlafungsordnung liegt bereits dem Kabinett vor. Ein Arbeitszeitwegegesetz und ein Gesetz betreffend die Arbeitszeit gewerblicher Arbeiter wird dem Reichstag zugehen. Ebenso ein Gehlsgesetz.

Abg. Kaiser (Soz.): Unsere bisherige soziale Gesetzgebung ist ein Flickwirt. Man bildet immer neue Gesetze an, zugegangen ist uns aber noch keins. Wir Arbeiter fordern eine gründliche Umgestaltung der sozialen Politik. Nur dann wird das Volk wieder hochgebracht werden. Die Arbeiter-Versicherung muß umgedeutet werden.

Abg. Dr. Tief (Dem.): Wir bedauern, daß uns durch die Finanzlage enge Grenzen gezogen sind. Wir sind Freunde der Selbstverantwortung, auch im Versicherungswesen. Wir können nicht so weit gehen, den Weg zur Arbeit gegen Unfall zu versichern. Das Wichtigste ist die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.

Das Haus verläßt sich. Donnerstag 1 Uhr: Weiterberatung.

am Bauamt einschließlich Wohnungsangelegenheiten. Das Wirtschaftsamt wird aus dem bisherigen Lebensmittelamt gebildet und übernimmt die Geschäfte der Strakreinigung, der Müllabfuhr, des Marstalles und die Versorgung der städtischen Verwaltung und Bevölkerung mit Gegenständen täglichen Bedarfs usw. Entsprechend diesen drei Ämtern sollen drei Deputationen gebildet werden. Über die räumliche Unterbringung der neuen Ämter kann noch nichts Abschließendes gesagt werden, da sie mit der Unterbringung des Finanzamtes verknüpft ist. Nachdem die Frage der Unterbringung dieses Amtes geklärt sein wird, werden wir einen entsprechenden Antrag unverzüglich vorlegen. Bis auf Weiteres können das Bauamt und das Wohnungsamt in ihren bisherigen Unterkünften bleiben, während das Wirtschaftsamt in den Räumen des Lebensmittelamtes untergebracht werden kann. Auch bezüglich der entstehenden gesetzlichen Mehraufwendungen kann ein Plan noch nicht vorgelegt werden; er wird anlässlich der Beratung des Haushaltspolitik mit zur Vorlage kommen."

Nachdem die Stadtw. Kreischafer und Däbler als Referenten die Annahme der Magistratsvorlage empfohlen und die betr. Ortschaften mit einigen rechtlichen Abänderungen der Vorbereitung abteilung paragraphenweise zur Verlesung gebracht hatten, erklärte sich die Versammlung mit den beiden Anträgen des Magistrats einstimmig einverstanden.

4. Bewilligung von 1 Million Mark zum Ausbau der Ziegelei Rennau.

Der Magistrat beantragt, für den Bau der Ziegelei Rennau den Betrag von 1 Million Mark zu bewilligen. In der Ziegelei sind im letzten Sommer rund 120000 Mauerziegel gesetzt; bei bestem Witterungsverhältnisse wird sich diese Leistungsfähigkeit auf höchstens 120000 steigern lassen. Nach genauen Berechnungen ergibt sich ein nennbarer Überschuss für das Jahr 1920/21, sodass die Rentabilität als gewährleistet angegeben werden kann. Andererseits, heißt es in der Magistratsvorlage, darf nun aber nicht verkannt werden, dass der Betrieb im Verhältnis zu anderen, neuzeitlicher eingerichteten Ziegeleien — z. B. Fürstliche Ziegelei Ober Waldenburg und Hermisdorfer Grubenziegelei in Freiburg — ein unzulässiger ist, und deshalb, wenn die Verhältnisse ungünstiger werden, d. h. Preise und Löhne nicht im gleichen Verhältnis steigen, die Rentabilität vielleicht in Frage gestellt sein dürfe. Es erscheint daher angebracht, die Ziegelei neu zu errichten so umzugestalten, dass sie allen Anforderungen genügt, ihre Wirtschaftlichkeit und Leistungsfähigkeit gewahrt und ihre Konkurrenzfähigkeit damit allen anderen in Frage kommenden Ziegeleien gegenüber gegeben ist. Zu diesem Zweck ist ein Vollausbau der Ziegelei beabsichtigt, und zwar eine Umgestaltung mit einer Trocknungs- und Transportanlage, die eine Produktion von mindestens 2½ Millionen Ziegelseilen im Jahr ermöglicht. Die Frage des Absatzes wurde mit dem Resultat geprägt, dass so lange die Wohnungsnosot anhält, und demgemäß die Stadt jährlich eine größere Anzahl Wohnungen herstellen muss, und das ist sicherlich noch auf ganze Reihe von Jahren der Fall, der Absatz sichergestellt ist. Andererseits ist zu berücksichtigen, dass von den industriellen Werken in nächster Zeit außerordentlich gebaut werden wird, sodass die Möglichkeit der Abgabe von Ziegeln von den Grubenziegeleien eine nicht allzugroße sein wird. Wenn dann in den Jahren des günstigen Absatzes der verbleibende Gewinn voll dazu verwertet wird, die Anlagen abzuschreiben, so ist das Risiko, falls der Absatz nachstecken sollte, nicht mehr erheblich und jedenfalls nicht größer als jetzt, wenn die alte Anlage weiterbetrieben werden sollte.

2. Bewilligung eines Zuschusses für die Kinder-Speisung.

Für die durch die Kinderhilfs-Kommission eingerichtete Speisung unterernährter Schulkinder war zur Deckung der entstehenden Betriebsaufgaben durch Stadtverordnetenbeschluss vom 28. April 1920 ein Betrag von 6000 M. zur Verfügung gestellt. Die für die Speisung erforderlichen Rohstoffe mussten selbst werden von den Eltern unentbehrlich geliefert. Es entstehen aber Kosten für die Abholung der Nahrungsmittel und die Zubereitung der Speisen in drei verschiedenen Küchen einschl. Küchen, sowie durch die an den Kreisamtschul zu zahlenden Verwaltungskosten. An Einsparungen seien lediglich die geringfügigen Beiträge der Kinder für Speisen, die je Kind und Portion 25 Pf. betragen, gegenüber. Die Ausgaben werden durch die Einsparungen nicht gedeckt und es ist der früher bewilligte Aufschuss von 6000 M. nach dreivierteljährlichem Verstreichen der Kinder-Speisung nicht nur ausgebracht, sondern bereits um 150,47 M. überschritten. Der Magistrat erachtet, für die Speisung, an der zur Zeit 480 unterernährte Kinder teilnehmen, einen Aufschuss von 8000 M. zu bewilligen, damit das Weiterbestehen der für die Kräftigung unserer Jugend bewährten Fürsorge-Gärtnerung weiter gewährleistet ist.

Die Versammlung bewilligte beharrlich den Betrag von 8000 M.

3. Umgestaltung des stadt. Bau- und Wohnungsamtes.

Der Magistrat beantragt: 1. Genehmigung zur Umgestaltung des städtischen Bau- und Wohnungsamtes darunter, dass ein Bauamt, ein Wohnungsamt und ein Wirtschaftsamt gebildet wird und 2. Genehmigung der entsprechend zu erlassenden Ortsstatute. In der Begründung dieser Vorlage sagt der Magistrat: "Im Anschluß an den Stadtverordnetenbeschluss vom 6. 10. 1920 haben wir die Organisation des Bau- und Wohnungsamtes einer eingehenden Prüfung unterzogen. Wir sind dabei zu der Überzeugung gelangt, dass die gegenwärtige Form nicht mehr genügt, um die einwandfreie Erledigung aller Dienstgeschäfte dieses Amtes zu gewährleisten. Vor allem muss als Notwendigkeit angesehen werden, dass in Bezug auf die Bevirtschaftung des Marstalles und den Betrieb der Strakreinigung und Müllabfuhr eine scharfe Trennung von Bauamt erfolgt und für diese Stellen eine schärfere Organisation und eine vermehrte Aufsicht als bisher einzusetzen. Das Stadtbauamt soll aus dem bisherigen Bau- und Wohnungsamt in der Weise gebildet werden, dass es nach Möglichkeit nur reine Bausachen zu erledigen hat, alle anderen ihm im Laufe der Zeit übertragenen Dienstgeschäfte aber abgibt. Das Wohnungs-

amt und das Wirtschaftsamt werden sich auf die Dienstleistungen beziehen, die der Magistrat auf Schluss der Debatte wird hierauf annehmen, der Vertragungstag der Bürgerpartei wird abgelehnt und bei der Abstimmung schließlich die Magistratsvorlage mit 22 sozialdemokratischen Stimmen gegen 21 Stimmen der bürgerlichen Fraktion angenommen.

5. Kleine Vorlagen.

Die Überschreitungen bei der Sparfass für 1920 und die Haushaltspolitik der Sparfass und Stadtbauamt für 1921 wurden genehmigt, desgl. die Zahlung des erhöhten Ortszuschlages an die städt. Beamten und Dienstangestellten und die Gewährung einer Beihilfe von 25 000 Mark für die Freiwillige Feuerwehr. Zur Verstärkung des Haushaltspolitik der Kasse der Sänglings- und Kleinkindertilf und den 17250 M. und für die Verstärkung der Kasse der Armen- und Wohlfahrtspflege wurden Beiträge von 21 000 M. und 7000 M. bewilligt. Der Vornahme der Beamtenanwärter Dietrich, Kallwennet und Lügge zu Assistenten und der endgültigen Anstellung des Ober-Assistenten Lüggebach wurde zugestimmt.

Schluss der Sitzung gegen 8 Uhr abends.

z. Dittelsbach. Generalalarm. Durch Nebel und zwei Knaben entstand am Mittwoch abends Feueralarm. Die Knaben ließen von Alarmschelle zu Alarmschelle und meldeten dort Feuer. Rigid wurde ihnen zunächst Gläuber geschenkt, bis sie schließlich dem einen Meldestellen-Inhaber mitteilten, dass sie im Auftrage eines Beamten aus dem Amtsgerichte kämen, welchen sagen ließ, es solle sofort evakuiert werden. Daraufhin wurde die gesamte Dorfalarmiert. Die beiden Knaben sind ermittelt.

Bunte Chronik.

Über eine neue Nordpolexpedition

wird gemeldet: Ein seit langem nicht besuchtes Forschungsgebiet der Arktis, der westlich von Grönland und nördlich von Kanada belegene arktische Archipel Nordamerikas, wird in diesem Sommer ein Wirkungsbereich einer Expedition bilden, die der bekannte Südpol-Forstforscher Sir Shackleton im Juni von London aus antritt und zu der in Norwegen der Eisneerdampfer "Fox" angelauft worden ist. Offenbar handelt es sich bei dieser Expedition um Feststellung von Mineralreichthümern und des Wildbestandes der in Frage kommenden Gebiete, denn welche wirtschaftliche Möglichkeiten die Polarwelt bietet, zeigt sich besonders in Spitzbergen mit seinen Steinholzinseln. Der arktische Archipel Nordamerikas, eine umfangreiche Inselgruppe zwischen Grönland und Kanada darstellend, war im vorigen Jahrhundert das Ziel vieler Expeditionen, die dort eine nordwestliche Durchfahrt zur Beringstraße und damit einen abgekürzten Seeweg nach China und Japan suchten.

Ein verfassungstreuer Soldat.

Wegen unerlaubter Entfernung von der Truppe hatte sich vor der Strafammer in Oldenburg der 20 Jahre alte Handlungsgehilfe Wilhelm Sieboda aus Gelsenkirchen zu verantworten. Der Angeklagte gehörte dem Freikorps Schlesien an, das später als Reichswehr-Infanterie-Regiment 110 nach Oldenburg verlegt wurde. Er wurde am 20. März bei dem Kampf um den Nebengang über die Nacht bei Mülheim, von der Truppe flüchtig. Der Angeklagte gab als Stand seiner Entfernung an, dass er verfassungstreuer Soldat gewesen sei und mit den Kapplieuten keine gemeine Sache hätte machen wollen. Fünf Tage vorher sei bei der Truppe erklart worden, dass sie zu Kampfe und die alte Regierung lassen lassen wolle. Unter diesen Umständen kam die Strafammer zu dem Beschluss, das Verfahren gegen den Angeklagten einzustellen.

Sprichwörter-Reform.

Zum "Firm" lesen wir folgende Anregung zu einer Sprichwörter-Reform: Allem Umstbung zum Trotz führt der Deutsche noch immer seine alten Sprichwörter im Munde. Es ist überflüssig, zu sagen, dass ein einziges mehr zeitgemäß erscheint. Wir deuten es deshalb, dass einer unserer Mitarbeiter auf diesem Gebiete mit bahnbrechenden Umarbeitungen begonnen hat. Hier ein paar Proben seiner Modernisierung deutscher Sprichwörter: Biel Feind! viel Motor! — Papiergeld steht auch nicht. — Ehrlich stirbt am schnellsten. — Jung gehoben, alt vertan. — Wer den Taler nicht hat, ist den Hundert nicht wert. — Man muss das Eisen verschieben, solange es kurz, die Haft ist lang. — Was Hans nimmt mehr! — Wer da liebt Wein, Weib und Gesang, der bleibt ein Schieber sein Leben lang. — Morgenstunde hat Papier im Munde. Jeder ist seines Glückes Schieber.

Wettervoraussage für den 25. Februar:

Heiteres, milderes Frostwetter.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsführung: O. Dierich). — Verantwortliche für die Schriftleitung: B. Mölln, für Redaktion: G. Andree, sämtlich in Waldenburg.

Waldenburger Zeitung

Nr. 46

Donnerstag den 24. Februar 1921

Beiblatt

Die Ernährung in den kommenden Monaten.

Ende der Beratung der Ernährungsminister.

München, 23. Februar. (W.T.B.) Die Konferenz der Ernährungsminister hat ihre Verhandlungen heute mit Beendigung.

Die Besprechung über die künftige Getreidebedarfsfrage

hatte das Ergebnis, daß etwa eine Menge bis zum Durchschnitt von vier Doppelzentnern pro Hektar der Gesamtanbausfläche von Weizen, Roggen, Gerste und Hafer ausgeregt werden soll.

Im weiteren Verlauf der Konferenz wurde die Verordnung über Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 23. Dezember 1915 besprochen. Es ergab sich Übereinstimmung in der Auffassung, daß der Zeitpunkt noch nicht gekommen sei, in dem Absatzbeschränkungen und Höchstpreisfestsetzungen der Länder und Kommunalverbände über Erzeugnisse, für die das Reich die öffentliche Bewirtschaftung aufgehoben, vollkommen fallen können. Den Ländern, nicht auch Kommunalverbänden, soll die Befreiung gegeben werden, im Einverständnis mit dem Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft zur Behebung von Notständen Maßnahmen in diesem Sinne zu treffen. Das Ziel muß im Auge behalten werden, in absehbarer Zeit solche Beschränkungen völlig zu beseitigen.

Bei der Besprechung über die Fleischversorgung

zeigte sich, daß die Ausdehnung der Verordnung vom 19. September hinsichtlich des Schlafzweckes für Viehverkehr und des Konzessionszwanges für Fleischabsatz, wie von verschiedenen Landesregierungen vorgeschlagen war, nicht zweckmäßig erscheint. Die durch Verteilung von verbilligtem Mais nunmehr ermöglichte Schweinemastung auf vertraglicher Grundlage soll unverzüglich durchgeführt werden. Bezüglich der

Kartoffelversorgung

im kommenden Wirtschaftsjahr wurde von der überwiegenden Mehrheit der Versammlung die völle Freigabe empfohlen. Beschränkungen sollen nur bei besonderen Notständen mit Zustimmung des Reichsministeriums zulässig sein. Die Aussprache über die

Milchwirtschaft

hatte mit vorbereitenden Charakter, da auf der nächsten Konferenz der Ernährungsminister die Fänge der Regelung der Milchwirtschaft einer endgültigen Beratung unterzogen werden soll. Es befand Einverständnis, daß alle Mittel anzuwandten müssen, um zu einer Steigerung der Milchproduktion und einer besseren Versiegerung der Verbrauchsgebiets mit Milch zu gelangen.

Dr. Hermann schloß die Konferenz mit Worten der Dankes. Die nächste Konferenz der Ernährungsminister findet Ende März in Bremen statt.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 24. Februar 1921.

Das Ergebnis der Wahl für den Waldenburger Kreistag.

Nach dem vorläufigen Ergebnis der Kreistagswahl — das endgültige Resultat wird erst morgen

festgestellt werden — sind im ganzen 81 483 gültige Stimmen abgegeben worden, und zwar für die Kommunisten 6295, für die Sozialdemokratie 44 697, für die vereinigte bürgerliche Liste (Demokraten, Volkspartei, Deutschnat) 22 250 und für das Zentrum 8241. Die 25 Kreistagsplätze verteilen sich demnach in folgender Stärke auf die Parteien: Kommunisten 3, Sozialdemokratie 19, Zentrum 3, vereinigte bürgerliche Parteien 10. Von der vereinigten bürgerlichen Liste sind gewählt:

1. Scholz, Karl, Landwirt und Amts- und Gemeindeschreiber, Dittmannsdorf.
2. Eder, Paul, Bergarbeiter, Neu Weißstein.
3. Erdmann, Willi, Erster Bürgermeister, Waldenburg.
4. Hennig, Hermann, Maurermeister, Haasdorf, Kreis Waldenburg.
5. Kull, Karl, Fabrikarbeiter, Friedland.
6. Stein, Georg, Direktor, Waldenburg.
7. von Pohl, Walter, Christinenhof bei Nieder Salzburg.
8. Reischmer, Reinhold, Zimmermeister, Waldenburg-Altwasser.
9. Dr. Mehn, Wilhelm, Bürgermeister, Ober Salzburg.
10. Reißberg, Karl, Buchdruckereibesitzer, Gottesberg.

Die Zentrumspartei, die sich der vereinigten bürgerlichen Liste nicht angeschlossen hatte, entsendet in den Kreistag:

1. Mischke, August, Arbeiterselbstörer, Dittersbach.
 2. Ganje, Georg, Rechtsanwalt und Notar, Waldenburg.
 3. Böhm, Heinrich, Tierarzt, Wüstegiersdorf.
- Von den Sozialdemokraten sind gewählt:
1. Dreiter, Heinrich, Georg, Stadtrat, Waldenburg.
 2. Wiersig, Max, Arbeitersekretär, Altwasser.
 3. Scholz, Fritz, Geschäftsführer, Weißstein.
 4. Rößler, Paul, Oberpostschaffner, Dittersbach.
 5. Welzel, Fritz, Stadtrat, Gottesberg.
 6. Schmid, Hermann, Handelsmann, Nieder Hermisdorf.
 7. Anjorge, Marie, Ehefrau, Neu Salzburg.
 8. Lischerich, Hermann, Tischler, Neuendorf.
 9. Weiß, Fritz, Unternehmer, Wüstegiersdorf.
 10. Bed, August, Bergarbeiter, Fehlhammer.
 11. Klinthardt, Theodor, Gemeindeobersekretär, Neu Salzburg.
 12. Bänisch, Paul, Zigarettenfabrikant, Gottesberg.
 13. Eggers, Paul, Lehrer, Zinnhausen.
 14. Stiebe, Hermann, Fabrikarbeiter, Bölsnitz.
 15. Hübner, Richard, Bäcker, Sandberg.
 16. Winkler, Ida, Webertin, Friedland.
 17. Pohl, August, Schnapsfestsälterer, Dittersbach.
 18. Bödrich, Paul, Spulmeister, Donnerau.
 19. Hertwig, Willi, Lehrer, Weißstein.

* Einteilung der evang. Pfarrorte Mittel- und Niederschlesiens. Nach der vom Kommissariat getroffenen neuen Ortsklasseneinteilung der Pfarrorte Mittel- und Niederschlesiens wurden eingereicht in die Klasse B: Breslau und Waldenburg, in Klasse C: Brieg, Glatz, Schweidnitz, Dittersbach, Görlitz, Niederhermsdorf, Weißstein, Glogau, Görlitz, Hirschberg, Liegnitz und Weißwasser; in Klasse D: Frankenstein, Habelschwerdt, Landau, Mühlisch, Mühlberg, Namslau, Deutsch-Lissa, Neumarkt, Neurode, Bernstadt, Oels, Orlau, Langenbielau, Steichenbach, Freiburg, Strehlen, Striegau, Trebnitz, Altawasser, Nieder Salzburg, Nieder Wüstegiersdorf, Wohlau, Wolschau, Bunzlau, Neusalz, Haynau, Grünberg, Hermsdorf u.

K., Schmiedeberg, Schreiberhau, Warmbrunn, Hoyerswerda, Janow, Landeshut, Liebau, Lauban, Löwenberg, Lüben, Muszau, Sagan und Sprottau.

* Waldenburger Gustav-Adolf-Frauen- und Jungfrauen-Verein. In der Jubiläumsversammlung des hier Gustav-Adolf-Frauen- und Jungfrauen-Vereins am 21. d. Ms. gab die Vorsitzende, Fr. Heimann, einen Rückblick auf das vergangene Vereinsjahr und gedachte der im letzten Jahr verstorbenen fünf Mitglieder. Der Verein hat eine Einnahme von 1340 Mark und eine Ausgabe von 252 Mk. gehabt. An Liebesgaben können 1050 Mk. verteilt werden. Empfänger sind jahrs ausschließlich schlesische Diaspora-Gemeinden zur Erhaltung ihrer Konfirmandenanstalten, Diaconissenstationen und Kleinkinderschulen. Das benachbarte Rothenbach erhält für seinen Kirchbau wieder 50 Mk. zugewiesen. Die gleiche Summe wird in das Jubiläums-Sparbuch eingelegt, in dem der Verein seit Jahren eine größere Summe angesammelt, um bei der Feier seines 50jährigen Bestehens, die er 1922 zu begehen gedenkt, ein Liebeswerk in größerem Maßstab zu stiften zu können. Die Jubiläums-Sparbücher, die schon in diesem Jahre gespendet worden sind, sollen getrennt von den Mitgliederbeiträgen, für das nächste Jahr aufbewahrt werden. Mit Beständigkeit wird davon Kenntnis genommen, daß viele Mitglieder angesichts der Geldentwertung ihre Beiträge erhöht haben. Da vom Druck der Jahresberichte abgesehen werden muß, kann die Rechnung bei der Schatzmeisterin, Frau Ingenieur Reich, Schaeferstraße, eingesehen werden.

* Die Generalprobe für die Abstimmungsfahrt. Die Fahrt zum Landsmannschaftsfest in Waldenburg am Sonntag den 27. d. Ms. gleicht einer Probemobilfahrt der Abstimmungsberechtigten der Fahrgäste. Die Herausführung der Landsleute aus den Kreisen Landeshut, Hirschberg, Striegau, Schweidnitz, Reichenbach, Neurode, Glatz, Habelschwerdt und Waldenburg selbst geschieht nach einem bis ins kleinste genau ausgearbeiteten Plan. Sonderzüge fahren von Hirschberg, Glatz und Rothenbach nach Waldenburg, die Fahrtrahmenausgabe erfolgt auf den Einsteigestationen gegen Gutschein, der durch den Ortsgruppenvorsitzenden oder einen Stellvertreter am Bahnhof auszufüllen ist. Nach dem festlichen Empfang am Bahnhof Waldenburg und der öffentlichen Begrüßung am Ring werden die Gäste nach Heimatkreisen geordnet in bis Säle geleitet, wo das gemeinsame Mittagessen stattfindet. Jeder Teilnehmer weiß seine Einladungskarte vor und erhält seinen Platz an der Tafel. Für jeden Saal sind ein Obmann und drei Ordner bestimmt, freiwillige Helfer und Helferinnen versiehen den Saaldecke. Eine Festrede, musikalische Darbietungen und Vorträge erfreuen und heiterer Art, darunter auch solche in oberschlesischer Mundart, werden die Stunden verkürzen. In den Sälen haben die Landsleute Gelegenheit, einander lernen zu lernen, zwangsläufige Gruppen werden sich nach der Mahlzeit bilden und die gemeinsame Reise zur Abstimmung besprechen, manches Wiedersehen wird gefeiert werden. Gegen 5 Uhr erfolgt mit Musik der Abmarsch zum Bahnhof Waldenburg. Es ist auch dafür gesorgt, daß selbst bei ungünstiger Witterung das Fest stattfindet und die Teilnehmer werden dann rechtzeitig unter Dach und Fach gebracht werden, so daß jeder getrosten Mutes am Sonntag nach Waldenburg kommen kann.

* Der Verein für Naturkunde veranstaltete am Mittwoch einen Ausflug nach der Mathildenhöhe zur Besichtigung des chemischen Laboratoriums des Bahnhofsviertels, zu welcher die Fürstliche Bergwerksdirektion in dankenswerter Weise die Genehmigung

Wessungen des Körpers.

Der Anthropologe der Münchener Universität, Dr. Martin, hat in verschiedenen Vorträgen bedeutende Anschauungen entwickelt, die sich mit dem Wert einer anthropologischen Untersuchung der Jugend für ihre körperliche Erziehung beschäftigen. Über die Ideen berichtet L. Hoeftmayr in der "Deutschen Medizinischen Zeitschrift":

Danach soll für jeden heranwachsenden Menschen ein "Gesundheitspass" geführt und ihm ein "Gesundheitspaß" ausgestellt werden, durch den man sich jederzeit über die Entwicklung des wachsenden Körpers und seinen Leistungswert unterrichten kann. Während die Schulärzte bisher nur das Anormale beobachtet haben, beschäftigt sich die von ihm gewollte anthropologische Untersuchung mit dem Normalen. Durch Messungen und Wägungen wird die konstitutionelle Größe des Menschen festgestellt, die zugleich der exakte Ausdruck für seine körperliche Wertigkeit ist". Martins Bestrebungen verfolgen das Ziel, daß jeder Mensch in seiner körperlichen Entwicklung und Leistung das Beste erreiche. Dazu ist aber eine mehr oder weniger eingehende körperliche Untersuchung die Grundbedingung. "Aus einer größeren Reihe von Beobachtungen", sagt Martin, "gewinnen wir dann Konstitutionstypen für die verschiedenen Altersstufen und Ausprägungsformen, die sich im Laufe der Zeit innerhalb unseres Volkes, zum Teil auf Grund von Rassenmischungen, herausgebildet haben. Der "Gesundheitspaß", der jedem Schüler mit auf den Lebensweg gegeben wird, bietet ein übersichtliches Bild über seinen körperlichen "Menschenwert", sodass man in jedem Augenblick seine Gesundheits-

und Leistungsbilanz ziehen kann. Martin will seine Untersuchungen mit Hilfe der Lehrer und der Sportvereine in ganz Bayern durchführen und schlägt folgende Maße vor: Körpergröße, Körpergewicht, Länge der vorderen Rippenwand, Länge der Arme, der Beine, Umfang der Brust, des Oberarms und des Oberschenkels, Horizontalumfang des Kopfes, größte Kopflänge und -breite, kleinste Stirnlänge, Farbe der Augen, Haare und Haut und die Druckfeste der Hand. Die Maße werden mit einem besonders konstruierten Anthrometer genommen. Misst und wiegt man hundert Kinder gleichen Alters zur gleichen Jahreszeit und nimmt aus diesen Befunden das arithmetische Mittel, so erhält man eine graphische Darstellung, die nicht nur rassenhygienisch, sondern auch nationalökonomisch von höchstem Wert ist. Jeder einzelne erhält hier für seine körperliche Tüchtigkeit ein objektives Wertmaß und den Anspruch zur Erreichung der höchsten Leistungsfähigkeit. Dieses System, das ähnlich in Amerika und England schon besteht, ist auch von großer Bedeutung für die Berufswahl, die im künftigen Deutschland eine immer wichtigere Rolle spielen wird. "Ich mache mich anhängig", erklärte Martin, "durch ein genaues Studium der Körperförderung eines Menschen ein sicheres Urteil abgeben zu können über die Funktionstüchtigkeit seiner einzelnen Körperteile und damit seine spezielle Leistungsfähigkeit und Eignung zu gewissen Berufen."

Aphorismen.
Von H. Fülli.*

"Wer sich zur Nachfolgerschaft entschließt, ist nicht zum Vorgänger geboren", sagte Michelangelo, als man

ihn fragte, ob die Kopie des Davoloon durch Vaccio Bandinelli nicht ebenso viel oder gar noch mehr lange als das Original.

Komplilation ist die niedrigste Form der Kunst; aber wenn schon straflos geborgt werden soll, so richte man sich nach der Maxime des Staatsmanns: "Plaudere die kleinen und verschone die Großen".

* Der hat mehr als Genie, der ist ein Held, der es über sich gewinnt, seine Kräfte im vollen Rennen, dem Ruhm entgegen, zurückzudämmen — nur um den Schwachen auf seinem Wege nicht zu verleben.

In einer Epoche der Neppigkeit haben Frauen Geschmack, bestimmten und besitzen. Denn in einer solchen Zeit streben die Frauen auch nach den Funktionen der Männer, und die Männer gleiten in das Bereich der Frauen hinüber. Die Epochen der Eunuchen sind immer die Epochen der Viragos gewesen.

* Erwartet keine Religion zu einer Zeit, wo es leichter ist, einem Heiligen zu begegnen als einem Mann; und keine Kunst in Zeiten, in denen es mehr Künstler als Handwerker gibt.

* Aus der Zeitschrift für bildende Kunst (Seemann, Leipzig). Der Schweizer Zugli ist um die Wende des 18. Jahrhunderts in England zu hohen Ehren gelommen.

erreich hatte. Hieran beteiligten sich etwa 40 Mitglieder. Chemiker Dr. Gassda hatte die Führung übernommen und erläuterte in einer halbstündigen Vortrage die verschiedenen, für die Aufbereitung und Prüfung der Kohlen, der Gase und der bei der Abtrennung erzeugten Nebenprodukte zu verwendenden Apparate, sowie die zu Versuchszwecken dienenden Maschinen und Instrumente. Der überaus angenehme Vortrag fand ungeteilte Anteilnahme. Der Vorsitzende, Lehrer Fagisch (Dittersbach), nahm deshalb in der sich anschließenden Hauptversammlung im Restaurant "Mathildenhöhe" Gelegenheit, Dr. Gassda für das Gebotene den Dank des Vereins zum Ausdruck zu bringen. Des verstorbenen Mitglieds, Lehrer Wittwer (Mr. Salzmann) wurde ehrend gedacht. Nach dem Bericht des Vorstandes zählte der Verein am Anfang des Jahres 134, am Schluß desselben 150 Mitglieder, darunter 123 Lehrer, sowie 2 korporative Mitglieder. Vorträge wurden gehalten von den Lehrern Zimmermann und Bierling. Die von dem Verein veranstalteten Messlügen nahmen den beständigsten Verlauf und boten mancherlei Anregung. Bemerkenswert ist, daß der Deutsche Verein für Naturkunde seit Beendigung des Krieges um 2700 Mitglieder zugewonnen hat und seinen Verpflichtungen nun wieder in vollem Maße nachzukommen in der Lage ist. So wird demnächst den Mitgliedern der 2. Teil des Werkes vom Bau und den Lebensverrichtungen des menschlichen Körpers zugehen können. Thiele (Dittersbach) erstattete den Kassen- und Revisionsbericht. Die Einnahmen betrugen einschl. des Bestandes von 927 M., zusammen 2486 M., die Ausgaben 1614 M., sodass ein Bestand von 871 M. verbleibt. Darauf wurde die Entlastung erteilt und zur Vorstandswahl geschritten. Die bisherigen Mitglieder des Vorstandes Fagisch, Uhse und Seelert (jämt. Dittersbach) wurden wiedergewählt. Kreisarzt Dr. Hübler hat einen Vortrag über Verhütung und Heilung gewisser Krankheiten in Aussicht gestellt. Als Abgeordneter für die zu Ostern in Breslau tagende Provinzialversammlung wurde der Vorsitzende gewählt. Für die Sommermonate sind Excursionen zur weiteren Erforschung unserer heimischen Pflanzenwelt vorgesehen.

* Psychologische Vorträge. Morgen Freitag hält Mario Fabus den ersten Vortrag seines psychologischen Cyclus mit dem Thema: "Die Rätsel des Lebens". Dieser Vortrag gibt die wissenschaftlichen Grundlagen für die weiteren Abende und führt ein in das Verständnis der seelischen Vorgänge entsprechend dem neuesten Stande der psychologischen und biologischen Wissenschaft. Besonders eingehend wird der Redner auch die sogen. "rätselhaften Erscheinungen des Seelenlebens" behandeln, z. B. Suggestion und Hypnoze, Trance, Hellsehen, Telepathie, Bünschelrutefrage, überhaupt die Gebiete der Magie und Magie, und er wird Stellung nehmen zu den parapsychologischen Richtungen des Okkultismus und Spiritualismus. — Mit Rücksicht auf die Dauer des Vortrages und um den auswärtigen Teilnehmern die Möglichkeit der Heimfahrt mit der Straßenbahn zu geben, beginnt der Vortrag pünktlich 7½ Uhr.

* Stadttheater. Am Freitag gelangt noch einmal die Operette "Die geschiedene Frau" zur Aufführung. "Die Sache mit Lola" wird am Sonntag nachm. 2½ Uhr das Publikum wieder lachen machen. Am Abend geht zum 3. Mal die Operette "Der Zigeunerbaron" in Szene. "Rastelbinder" wird bereits Anfang nächster Woche zur Aufführung kommen.

i. Niederhermsdorf. Heier der kirchlichen Verhältnisse der Luthergemeinde. Amüsantlich der am 1. Januar d. J. erfolgte Verhältnisse der hiesigen evangel. Gemeinde stand vorigen Sonntag in der hiesigen, mit frischem Grün geschmückten Lutherkirche unter überaus reger Beteiligung der Gemeindeangehöriger ein erhabender Festgottesdienst statt. An der Hand des Bibeltextes 1. Kor. 4, 1 u. 2 zeigte Pastor Rodatz die hohe, verantwortliche Ausgabe des Hirtenberufes und erbat die tatkräftige Mithilfe der Altesten und Gemeindevorsteher, die im Anschluß hieran ein gefüllt und verpflichtet wurden. Friedliche Gesänge des Kirchenchores verschönerten den Gottesdienst. Ein evangel. Gemeindeabend, der vorigen Dienstag im "Glückauf"-Saale stattfand, sollte den hiesigen Gemeindemitgliedern die Bedeutung dieses wichtigen Schrittes für unser kirchliches Leben vor Augen führen. Derselbe wurde eingeleitet durch den Vortrag des gemischten Chores "Gott grüße dich!" von C. Stein. Tel. Wöhni trug hierauf einen für den Abend gedichteten Vorspruch recht ausdrucksstark vor. Pastor Rodatz begrüßte die in großer Zahl erschienenen Ehrengäste und Gemeindemitglieder und betonte, daß man im Vertrauen auf den Höchsten und auf die lebendigen Kräfte der Gemeinde die Verhältnisse gewagt habe; gleichzeitig übermittelte er die Segenswünsche des hiesigen Gemeindevorstandes und des Grubenrepräsentanten. Pastor prim. Hörter, der langjährige Seelsorger der hiesigen Evangelischen,

zeigte nun in seiner Festrede wie aus Hermsdorf im Laufe der letzten Jahrzehnte eine selbständige Gemeinde wurde, brachte hierbei den Dank an alle treuen Männer, Frauen und Vereinigungen, die durch Opfer an Zeit und Geld zum guten Gelingen wirksam beigetragen haben, zum Ausdruck. Anschließend hieran übermittelte der Ephorus des Kirchenkreises, Superintendent Bichler, der jungen Kirchengemeinde herzliche Glückwünsche zu weiterer tatkräftiger Arbeit. Im Namen der hiesigen katholischen Gemeinde, die auch erst vor kurzer Zeit selbständig wurde, brachte Pfarrer Beislert von Herzen kommende Segenswünsche zum Ausdruck und betonte, daß beide Konfessionen beim Wiederausbau ihres zusammengebrochenen Vaterlandes einmütig zusammenstehen müssen in der Treue zum Christentum. Als Vertreter der benachbarten Kirchengemeinde und gleichzeitig als Vorsitzender kirchlicher Vereinigungen im Kirchenkreis ermunterte Pastor Jentsch (Dittersbach) die hiesige junge Gemeinde, dankbar aufwärts, glaubig rückwärts und mutig vorwärts zu schauen. Alle Glückwünsche zur neuen Lebensfahrt der jungen Gemeinde erwiderete dankend der hiesige Ortsgeistliche. Der Kirchenchor warte sodann mit dem prächtigen Vortrage des 100. Psalms von C. Stein auf. Zur Aufführung gelangte am Schluß des Festabends das biblische Festspiel "Noth" von Pastor Schulz, das an die Darsteller der Hauptrollen recht hohe Ansprüche stellte; reiche Abwechslung boten der hierin verlorenen Schnitter- und Schnitterinnen-Reigen, sowie die mehrstimmigen Chöre. Der große Beifall am Schluß der Aufführung bezeugte allen Mithelfenden die schönsten Lohn für alle aufgewandte Mühe. In seinem Schlusswort dankte Pastor Rodatz allen, die zur prächtigen Ausgestaltung des Festabends beigetragen hatten. Er teilte mit, daß der Reinerttag des Abends, sowie der Erlös zweier weiterer Aufführungen der Wiederbeschaffung der Glocken dienen sollen.

* Niederhermsdorf. Oberschlesier-Spende. In der hier abgehaltenen Sammlung für die Oberschlesier-Spende wurden insgesamt 4555,45 M. gesammelt. An der Sammlung beteiligten sich auch die Kinder der evang. Schule und Schüler der gewerb. Fortbildungsschule mit 753,85 M. und die Kinder der kathol. Schule mit 225,35 M. beteiligt. Herzlichen Dank allen freundlichen Geburnd und auch allen freudigen Sammlern an dieser Stelle.

Aus dem Musikkleben. Musikalische Gesellschaft.

Liederabend Jeanne Koetsier.

In irgend einem musikalischen Werk habe ich einmal folgendes gelesen: Wir wollen einmal annehmen, daß ein Liederabend möglichst ernst gehalten und jeder Aufzug an das Virtuose vermieden wird, so daß also die Intimität gewahrt bleibt. Was gibt es dann noch zu vermerken? Durch Selbstbeobachtung können wir es erfahren. Unser Genuss wird am reinsten, unjere Begeisterung am vollsten sein, wenn es uns gelingt, vollständig zu vergessen, daß es ein Konzert ist, wenn unser Gefühl uns über die ganze Veranstaltung hinwegträgt; wenn wir uns gar nicht mehr bewußt sind, daß da ein Künstler, eine Künstlerin etwas vorträgt, was ein anderer geschaffen hat, sondern wenn es so wirkt, als sägen sie aus dem eigenen Innern, aus der Eingabe des Augenblicks heraus.

Gipfel solch künstlerischen Genusses bot der gestrige Liederabend der Holländerin Jeanne Koetsier. Nicht mit Beethovens "Hymne an die Hoffnung", der wohl nur als Jubiläumsgabe gedacht war und in seinem konventionellen Stil nicht besonders zu erwärmen vermochte, wohl aber mit Franz Schubert — ausgeschastet seien die ausgesprochenen Männergesänge „Lied eines Schiffers an die Diaäturen“, „Fischer Liebesglück“, „Am Meer“ — und mit Mich. Strauß. Erhaben über jegliche gesangstechnische Schwierigkeit stellte sich die Sängerin mit ihrem ruhigen, in allen Lagen herrlichen Wohllaut entwidelnden und Dank einer meisterhaften Atemführung wundervoll spinnenden Sopran vollkommen in den Dienst der beiden Töner, die, ein jeder in seiner Art, so viel zu sagen haben und es uns in so grundverschiedener Art mitteilen. Jeanne Koetsiers Singen ließ ebenso wie Schubert die in impressionistischen Farben sich offenbarenden ruhige Kraft und schwüle Größe bewundern, bei Strauss die über Schuberts Nachfolger Schumann, Franz, Mendelssohn, Brahms, Wolf hinaus entwickelte musikalische Expressionistik des ultimodernen Liedes erfassen. Unserem ausgezeichneten heimischen Pianisten, Bergassektor Goethe gelang es, bei den Schubert'schen Liedern ganz, bei den Strauß'schen infolge zu großer Zurückhaltung mir zum Teil, mit der Sängerin dem Stimmungsgehalt und der Stimmungsgewalt der Kompositionen gerecht zu werden. Wie auf daß unentwegte Knästern und Knacken des Podiums war der Abend ein einziger Absurd

reinster und liebster Harmonie, der noch lange, lange in den Ohren und Herzen der enthusiastischen Gesellschaft nachlingt wird.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Ein Lustspiel aus dem Alten Testament.

Aus Hannover wird berichtet: Ursprünglich nannte Walter Hartlan sein Werk ein frohes Mysterium, und dieser Titel war kennzeichnender als der neue, blassere. Der Dichter hat in der Tat die alte biblische Erzählung von Thamar, der Schwester des Judas, die mit seltsamer List seine Liebe zu gewinnen wußte und durch ihn die Stammväter des Volkes Judas, die Ahnfrau des Königs David und eine der Vormütter des Heilands wurde, umgedeutet gewußt in ein Mysterium von wunderlicher Zartheit und Feinheit. Astarte, die große Göttin der Liebe ist es, die in der Hesdin die Sehnsucht weit nach der höchsten Erfüllung des Weibseins im Muttertum, die in ihr den Willen stärkt zur Fruchtbarkeit, die sie eine Dienerin werden läßt ihres Volkes, das durch den Krieg vor den Untergang gestellt ist und nun Verlangen hat nach neuen Männern, die den Aufbau mit fester Tapferkeit in die Hand nehmen können. Die Handlung ist bedeutsam geführt und künstlerisch wertvoll gestaltet, die Sprache ist reich an feinen und gedanken schweren Schönheiten, das bedeckliche erotische Motiv ist mit sinniger Keuschheit und Reinheit umhüllt. Ein Werk der Lebenslehre, wie wir in gleicher Art nur wenige bestehen, und das darum bald auf allen deutschen Spielplänen zu finden sein sollte. Es stellt allerdings große Aufgaben, aber die Lösung zu suchen verlohnt und trägt den Dank in sich selbst. Spielleitung und Darstellung im Deutschen Theater zu Hannover gaben sich reizvolle Mühe und errangen sich selbst und dem anwesenden Verfaßer einen vollen, best verdienten Erfolg.

Der bekannte Dresdener Schriftsteller Joh. Corvin ist in der Nacht zum Sonntag in seinem Landhaus in Lautzena gestorben. Er war der Dresdener Verleger der "Frankfurter Zeitung", der "Kölnischen Zeitung", des "Hamburger Fremdenblattes", des "Hannoverschen Kuriers" und des "Karlsruher Tageblattes", die er über das geistige und künstlerische Leben Dresdens unterrichtete. Der Verstorbene war ein Journalist alter Tradition und hat sich um die Wahrung der Standesinteressen verdient gemacht; er hat ein Alter von 62 Jahren erreicht.

Über uns Unendlichkeit.

Bis vor wenigen Jahren war es Ansicht der meisten Sternfunden und Gelehrten, daß die Sternenwelt auf einen begrenzten Raum beschränkt sei, welcher dem Raum entsprechen sollte, den die Milchstraße einnimmt. Die Milchstraße ist nach neueren Messungen eine Spirale mit einem ungeheuren Durchmesser von 50 000 bis 100 000 Lichtjahren. Ein Lichtjahr ist die Strecke, die das Licht während eines Jahres zurücklegt. Nur durchläuft das Licht in einer Sekunde 300 000 Kilometer, eine Strecke also, die siebenmal so lang ist als der Umfang der Erde. Eine Sekunde ist für den menschlichen Geist kaum vorstellbar — nun gut 100 000 Lichtjahre! Aber auch diese Räume haben sich, wie die "Ostsee-Ztg." erzählt, für die Sterne als zu eng erwiesen. Starley hat die Entfernung der großen lugelförmigen Sternhaufen berechnet und gefunden, daß einzelne Sterne Entferungen bis zu 220 000 Lichtjahren haben. Noch weiter geht der schwedische Forscher Lundmark, der bei Sternnebenlinien Entferungen bis zu 20 Millionen Lichtjahren annimmt.

Breslauer Frühjahrsmesse.

Die Besucher der Breslauer Frühjahrsmesse werden sich auch in diesem Jahre wieder von der Zürcher überzeugen, daß in Schlesiens Hauptstadt mit der Messe ein Großhandelsmarkt entstanden ist, der in jüngerer Zeit großartigste Erzeugnisse verschiedenster Art von Leistungsfähigsten Fabrikanten und Großhändlern angeboten werden. Der schwedische Gewerbetreibende wird eine orge Unterlaßungsfreude begehen, wollte er der Messe nicht die gebührende Aufmerksamkeit schenken. Der Besuch wird an alle Art und Weise erleichtert werden, doch sei immerhin darauf aufmerksam gemacht, daß die Besitzer von Nachtmietquartieren frühzeitig erfolgen müssen: man wende sich zu diesem Zweck an den Verkehrs-Bureau im Hauptbahnhof 1. Die Theaterr und Konzertunternehmungen haben für die Messe-Woche vorbereitete Programme vorbereitet, deren Veröffentlichung in nächster Zeit erfolgen wird. Einländer-Karten für die Messe, die zum beliebig häufigen Besuch bereitstellen, sind zum Preise von 10 M. im Büro der Breslauer Messe-Gesellschaft, Ohlauer Straße 87 zu haben.

HALPAUS
ATELIER



Schweiß- oder Schmutzwollen dar. Ihr Gehalt an Schweiß, Schmutz und Fett ist außerordentlich hoch, er beträgt ungefähr 50–70 Prozent des Gewichtes der Rohwolle. Die Reinigung erfolgt in den Wollwäschereien, wobei u. a. das wertvolle Wollseid oder Lanoxin gewonnen wird.

Bis zum Beginn des letzten Jahrhunderts waren die verschiedenen Länder in der Lage, ihren Rohwollbedarf aus eigener Erzeugung zu decken. Schon im Mittelalter besaß Deutschland eine blühende Wollindustrie. Auch in Holland und Italien, später in England und Frankreich erreichte dieser Gewerbezweig hohe Bedeutung. Noch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts nahm die Schafzucht in Europa einen glänzenden Aufschwung, da besonders die englische Wollindustrie einen starken Rohstoffbedarf entstellt. In den 1820er Jahren ließerte Sachsen nach Einführung des spanischen Esturialschafes zeitweilig sogar die beste Wolle der ganzen Welt.

Das Bild änderte sich von Grund auf in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts. Die Verbesserung der Verkehrsmittel ermöglichte es den Schafzüchtern in Australien, Südafrika und Südamerika, mit den europäischen Züchtern in einem erfolgreichen Wettbewerb zu treten. Die anfangs geringe Qualität der überseeischen Wollen wurde rasch verbessert, so daß sie den besten europäischen Sorten kaum mehr nachstanden. Die günstigeren Produktionsbedingungen der überseischen Länder aber erlaubten die Wolle zu so niedrigen Preisen auf den Markt zu werfen, daß die europäischen Züchter dabei in der Regel nicht mehr bestehen konnten. Die Folge war ein starker Rückgang der Schafzucht in den meisten europäischen Ländern. So fiel im Deutschen Reich die Zahl der Schafe von 28 Millionen Stück in den 1860er Jahren auf nur 5 471 468 Stück im Jahre 1914. Erst der Weltkrieg mit der Abschneidung der überseeischen Ausfuhren gabot diesem Rückgang Einhalt; der Bestand hob sich bis zum 1. Juni 1918 sogar wieder auf 6 490 716 Stück. Außerdem rutschte in Argentinien z. B. die Zahl der Schafe von 2½ Millionen Stück im Jahre 1830 auf 80 Millionen Stück im Jahre 1911.

Über den heutigen Ursprung der Schafhaltung in den wichtigsten Ländern der Erde gibt eine vom amerikanischen Ackerbauministerium veröffentlichte Statistik Auskunft. Hierinach belief sich die Gesamtzahl der Schafe auf der Erde in den Jahren vor Kriezausbruch auf etwa 627 815 000 Stück. Die größte Zahl von Schafen beherbergt das Gebiet des australischen Bundes; hier wurden im Jahre 1911 92 897 000 Stück gezählt. Um die ungeheuren Herden leichter kontrollieren zu können, hielt man, wie Darwin berichtet, auf je hundert weiße Schafe ein schwarzes. Die australischen Herden weisen übrigens von Jahr zu Jahr beträchtliche Schwankungen auf. Zeiten anhaltender Dürre reihen in die Bejämnde oft gewaltige Lücken. So fielen der großen Trockenheit des Herbstes 1915 in Australien gegen 15 Millionen Stück zum Opfer, indessen war die Zahl bis zum Jahre 1918 schon wieder auf 76 Millionen Stück angewachsen. Den zweiten Platz nahm Argentinien ein mit 80 401 000 Stück, den dritten die Union mit 51 956 000 Stück. Es folgten weiter das europäische Russland mit 46 989 000 Stück, Britisch-Südafrika mit 30 657 000 Stück, Großbritannien und Irland mit 28 951 000 Stück, Indien mit 27 116 000 Stück, Uruguay mit 26 286 000 Stück und Neuseeland mit 23 295 000 Stück. Fast völlig fehlt das Schaf dagegen in Japan, wo im Jahre 1911 nur 3736 Stück gezählt wurden! Eigentümliche Feinde besitzt das Schaf in Südafrika und Neuseeland. Dort ist es der Papuan, der die Lämmer tödet, um ihnen den Magen mit der geronnenen Milch auszusaugen. Auf Neuseeland dagegen trachtet dem Schaf eine Papageienart, der *Kea* (*Nestor notabilis*) nach dem Leben; die Vögel bringen den Schafen

große tödliche Wunden bei, um alsdann das Fleisch der verendeten Tiere zu verzehren. Der von den Vögeln verursachte Schaden ist so groß, daß man auf ihren Kopf hohe Prämien aussetzt, ja sogar eigens Jäger zum Abschießen der räuberischen Vögel angestellt hat.

Berechnen wir die Zahl der Schafe, die in den verschiedenen Ländern auf je 1000 Einwohner entfällt, so steht am erster Stelle Uruguay mit 25 210 Schafen, an zweiter Stelle Neuseeland mit 23 162, an dritter Stelle Australien mit 18 636, an vierter Argentinien mit 10 366 Schafen, an fünfter Stelle endlich die Südostasiatische Union mit 5132 Schafen auf je 1000 Einwohner. In Europa wiesen Großbritannien und Irland 740, Frankreich 416, Deutschland dagegen nur 88 Schafe, in Nordamerika endlich die Union 575, Kanada 302 Schafe auf je 1000 Einwohner auf.

Die gesamte Wollproduktion der Welt wurde vor dem Kriege auf etwa 3000 Millionen engl. Pfund oder rund 1 350 000 Tonnen Rohwolle geschätzt. Von dieser Menge entfielen rund 560 000 Tonnen oder 40 bis 45 Prozent auf das britische Weltreich. Im einzelnen kamen auf das Mutterland selbst 60 000 Tonnen, auf Australien 320 000 Tonnen, auf Neuseeland 80 000 Tonnen, auf Südafrika 65 000 Tonnen, auf Britisch-Indien 25 000 Tonnen. Unter den übrigen arktischen europäischen Ländern nimmt den ersten Platz Argentinien mit 150 000 Tonnen ein, es folgen die Vereinigten Staaten mit 125 000 Tonnen, Uruguay mit 60 000 Tonnen. In Europa erzeugte Russland vor dem Kriege jährlich etwa 160 000 bis 190 000 Tonnen, die Türkei 45 000 Tonnen, Spanien 40 000 Tonnen, Frankreich 37 000 Tonnen, Österreich-Ungarn 27 000 Tonnen, Italien 21 000 Tonnen, Deutschland 12 000 Tonnen. Deutschlands Anteil an der Weltproduktion, der um die Mitte des 19. Jahrhunderts noch fast 10 Prozent ausmachte, war bis zum Kriegsbeginn auf weniger als 2 Prozent gesunken.

Russland, das den größten Teil seiner Produktion selbst verbraucht, spielt im Wollhandel auf dem Weltmarkt keine nennenswerte Rolle. Die Hauptbezugsgebiete für den Weltmarkt sind sich auf der Südhalbkugel, es sind Australien und Neuseeland, Südostasien und die La Plata-Staaten. Was den Anteil der einzelnen Wollsorten anlangt, so entfällt auf die feinere Merino-Wolle etwa 25 Prozent der Wollproduktion; sie ist vornehmlich ein Erzeugnis Südafrikas und Australiens. Dagegen besitzt Neuseeland fast ausschließlich Argentinien zu etwa drei Viertel die gröbere Kreuzzuchtwolle.

Der Wollverbrauch Großbritanniens stellte sich im Frieden auf etwa 260 000 Tonnen, wovon etwa ein Viertel im Lande selbst erzeugt wurde. Nur wenig geringer war der Bedarf des Deutschen Reiches mit einer Jahreserzeugung von rund 200 000 Tonnen. Sehr bedeutend ist auch die französische Wollindustrie, die neben einer Eigenproduktion von 40 000 Tonnen ebenfalls über 200 000 Tonnen eingeschaffte Wolle verarbeitete. In den Vereinigten Staaten vermochte die inländische Erzeugung nur etwa zur Hälfte den Bedarf zu decken, so daß etwa 130 000 Tonnen im Jahre eingeführt werden mußten.

Der Weltkrieg brachte die französische Wollindustrie, die hauptsächlich im Norden und im Marne-Delta ihren Sitz hat, fast völlig zum Erliegen. Auch die Verschiffung der freudigen Rohwolle war durch den Frachtaufkommen und U-Boot-Krieg aus äußerste erschwert, so daß sich in Nebensee große Vorräte anhäuften. Von besonderem Interesse waren die Bevölkerungen Japans, während des Krieges eine eigene Schafzucht und Wollindustrie ins Leben zu rufen. Auf Reizierungslosen wurden Zuchtschafe eingeschafft, eigene Wollzüchterei errichtet und sogar die Errichtung von Wollwörtern ins Auge gefaßt.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburg Zeitung.“

Nr. 46.

Waldenburg den 24. Februar 1921.

Ob. XXXVIII.

Heinz Quersen.

Roman von B. v. d. Lanzen.

Nachdruck verboten.

Oberprediger Avenarius saß am Arbeitsstische und arbeitete an seiner Sonntagspredigt. Indessen wiegte sich Heinz Quersen in den dichtumbrischten Zweigen des alten Kirschbaums im Pfarrgarten, schmauste die schönsten Exemplare der großen, rotblättrigen Herzifräser und warf zwischendurch ein Bündchen in die aufgeholtene Schürze von Magda Avenarius. Die Nachmittagsonne schien, am blauen Himmel zogen weiße, dicke Lämmerwölchen und die ganze Luft war angefüllt mit dem Duft von Blumen und reisenden, sonnenwärmten Früchten. Es war ein herrlicher Tag.

„Du, Magda — nun kann ich bald nicht mehr eine Kirsche hinunterbringen!“ rief die lustige, junge Stimme von oben. Unter dem Baum antwortete ihm ein leises Riechen.

„So jährlin wird es wohl nicht sein — denn Du kannst schon was leisten; aber ich denke auch, es ist besser, wir hören auf. Komm doch herunter, Heinz!“

„Fällt mir ja garnicht ein; ich sitze nun mal hier oben und sitze ganz farnos! Und mein Buch habe ich auch hier.“

„Ah so, Du willst da oben lernen!“

„Lernen? Magda, Du bist wohl ein bisschen komisch! Lernen im Herzifräserbaum an solch himmlischem Sommertag, wo alles ringsum blüht und leuchtet — nee! Ich lese ganz was anderes.“

„Was denn?“ fragte neugierig das blondgezopfte Mägdlein.

„Nichts für Kinder und junge Hunde!“ kam es lachend zurück.

„Heinz, Du bist unverschämt!“

Oben in den Zweigen knackte und raschelte es — dann ein Geräusch, als würde in einem Buch geblättert — im übrigen tiefe Stille. Da wußte Magda Avenarius, daß sie keine Antwort mehr zu erwarten habe und ging tiefer in den Garten hinein. Der alte, schöne Pfarrgarten mit seinen Obstbäumen, hochstämmigen Rosen und der Abteilung für Gemüse war sehr gepflegt. Er war der Frau Oberpfarrer eigenstes Reich. Ihr Mann erfreute sich wohl daran und ließ sich all die köstlichen Erzeugnisse schmecken, aber ein eigentliches Interesse hatte er nicht an diesem Reich. Er war ein ungewöhnlich treuer Seelsorger, aber seines Ernstes, seiner Strenge

wegen in der Gemeinde mehr geachtet als geliebt. Die Zeit, die ihm seine Amtsgeschäfte ließen, verbrachte er auf einsamen Spaziergängen oder in seinem Studierzimmer; er arbeitete an einem kirchlich-wissenschaftlichen Werk, das sein ganzes Denken und sein Hauptinteresse in Anspruch nahm. Einer wohlhabenden Gelehrtenfamilie entstammend, konnte seiner Auffassung nach eigentlich gar kein anderer Beruf für einen Mann, der im Leben etwas gelten wollte, in Betracht kommen, als ein Studium, durch das er sicher und richtig eine Sprosse nach der anderen erklimm, bis er es auf der Lebensleiter zu jener Höhe brachte, die ein Beamter, Geistlicher oder Gelehrter als Endziel seiner Laufbahn ansehen muß. So austrichtig er in seinem Glauben war und so ernst er sein Christentum nahm, er war dennoch ein weitschauender Mann, der den irdischen Besitz nicht unterschätzte. So hatte er es auch bei der Wahl seiner Gattin nicht als Nebensache betrachtet, daß sie ihm, die die Tochter eines angesehenen Arztes war, ein recht hübsches Vermögen mit in die Ehe brachte.

Wie sich diese Ehe sonst gestaltete? Wie die meisten Ehen zwischen verständigen, gebildeten Menschen, die ohne allzu große Illusionen den wichtigen Lebensschritt tun und denen außerdem ihre gesellschaftliche Stellung gewisse Verpflichtungen auferlegt. Avenarius hatte in den dreißiger Jahren geheiratet, Luise Wallroth zählte siebenundzwanzig und hatte eine frühe Jugendliebe begraben. Aufrichtige Sympathien führten sie und den jungen Geistlichen zusammen — Liebe, die echte, heile, tiefe Liebe war es nicht, und Luise fragte sich in späteren Jahren oft, ob Rudolf Avenarius einer solchen überhaupt fähig sei.

Von vier Kindern, die sie ihrem Gatten schenkte, starben die drei ältesten, und nur noch der kaum erwartete, kleine Nachkommling, ein Lädchen, blieb am Leben und wurde frisch und fröhlich in die Zukunft hinein. Magda Avenarius war jetzt vierzehn Jahre alt und hatte sich von beiden Eltern das hübscheste der äußersten Erscheinung ausgesucht: die zarte Gestalt, die mattblonden Haare, den feinen roten Mund von der Mutter und von dem Vater die dunklen, großen Augen mit den geschwungenen Brauen und die gerade Nase. Aber von dem Temperament der Eltern hatte sie nichts mitbekommen, sondern ähnelte mehr der Großmutter mütterlicherseits, war still versohlen,

aber doch fröhlichen Sinnes und warmen Herzens.

Heinz Luersen war ihr ein weitläufiger Vetter und einige Jahre älter. Er war in das Haus gekommen, als Magda zwei Jahre zahre, und nun standen sie zueinander wie leibige Geschwister. Heinz Luersens Eltern waren lange tot. Im Pfarrhaus sprach man nie von ihnen, und wenn man sonst bemüht ist, in den jungen Herzen die Erinnerung an die früh Verstorbenen zu pflegen und zu erhalten, so schien es hier wie ein stumdherriges Uebereinkommen zu sein, dieses Gedanken ganzlich zu löschen. Aber erreicht war es nicht! Aus das Kind in der ersten Zeit nach Vater und Mutter verlangte, hatte die Frau Pfarrerin es auf den Schoß genommen und ihm gesagt, Vater und Mutter seien beim lieben Gott, könnten nie mehr zu ihm kommen, und sie selbst und der Onkel Pastor seien nun wie seine Eltern, und er müsse sie lieb haben wie diese.

„Das kann ich nicht“, erwiderte das Bübchen, „Papa und Mama waren ganz anders.“

„Wie denn? Wie waren sie denn?“ hatte die Pastorin weiter gefragt.

„Immer lustig und immer lieb!“

„Und bin ich — sind wir denn nicht lieb mit Dir, Bubi?“

„Du, ja — aber der Onkel Pastor ist nie lieb — garnicht!“

Da hatte sie erschrocken geschwiegeln und sich im Innern das Geständnis gemacht, daß Kinder und Narren die Wahrheit sprechen.

Heinz war der Sohn einer Ehe, die nie die Billigung der stolzen Familie Averarius gefunden. Seine Mutter war eine Cousine des Pastors, eine ganz aus der Art geschlagene Averarius, denn sie hatte entgegen den Wünschen und Erwartungen ihrer Angehörigen, einen vermögenslosen Maler geheiratet und damit sozusagen gegen den guten Geist der Familie gesündigt. Am härtesten verurteilte sie ihr Vetter Rudolf — nie mehr nannte er ihren Namen. Es erregte daher allgemeine Bewunderung, daß gerade er nach dem frühen Tode des jungen Baares den verwaisten Knaben in sein Haus nahm.

„Dem Jungen stehen so viele gefährliche Anlagen im Blute, daß er nur unter fester Leitung und in einem ernst-christlichen Hause zu einem tüchtigen Menschen werden kann. Er wird Zura studieren und damit einen festen Grund für seinen Lebenslauf unter die Füße bekommen“, sagte er — und weil man von jeher in der Familie viel auf das gegeben, was der kluge Mann sagte und begründete, die übrigen Verwandten mit der Erziehung ihrer eigenen Kinder zu tun hatten und der Oberprediger der am weitauß wohlhabendste von allen war, so erkannte man keine Karte und keinen Mission an und der kleine

Heinz siedelte aus dem bescheidenen Künstlerheim in das vornehm-stille Pfarrhaus über.

Die Erziehung hatte dem Kinde ein großes Gnadengeschenk mitgegeben; er gewann sich im Fluge die Herzen aller, die mit ihm zusammenkamen. Wer ihm begegnete, lächelte ihn zu, und Vorübergehende blieben stehen und sahen ihm nach. Es lag etwas von einem sieghaften Liebreiz in seinem Wesen. Heinz Luersen war ein schönes Kind, aus seinen Augen lachte die Sonne — wie die Pfarrfrau sagte. Sie hatte damit das Rechte getroffen; aber es leuchtete auch noch etwas anderes in diesen strahlenden Blauaugen, — es lag ein Glanz, ein tiefes, feilches Leben, etwas Geheimnisvolles in ihnen. Dunkles, welliges Haar bauchte sich über der weißen Stirn, und die stolzgeschweiften Lippen zeigten ein frisches Rot. Selbst der Oberprediger konnte sich diesem Zauber nicht ganz entziehen, er sträubte sich im stillen dagegen und zeigte nach außen hin um so mehr Ernst und Strenge. Er liebte den Knaben und wollte ihn auf seine Art glücklich und zu einem tüchtigen Menschen machen.

Aber in dem Kinde war etwas, das sich gegen den Zwang sträubte, den der Pfarrer gegen ihn auszuüben bestrebt war, und es wehrte sich unbewußt gegen die Enge, die es umgab. In der Schule ging alles glatt. Einesteils war Heinz so begabt, daß er die gestellten Forderungen bei gutem Willen ohne besondere Schwierigkeiten erfüllen konnte — und diesen guten Willen hatte er meist — andererseits hatten seine Lehrer ihm gegenüber eine unbewußte Nachsicht. Mit allen Kameraden lebte er auf gutem Fuß. Als er in die höheren Klassen kam und auf seiner Lippe ein kleiner, dunkler Flaum zu sprossen begann, schwärzten die höheren Töchter insgesamt für ihn, ohne daß es einer gelungen wäre, ihn durch das feine Klecklein jugendlicher Koketterie zu fangen.

Bis vor kurzem — ja! Seit einigen Wochen war es anders geworden. Über Heinz Luersen war die große Kinderkrankheit gekommen: die erste Viebel. Die ersten, heißen Regungen seines Herzens galten einer etwa gleichaltrigen Freundin seiner Pflegeschwestern, der Tochter einer Generalstaftheit, und blieben von ihrer Seite nicht ganz unerwidert. Ganz leise und merklich spannen sich die feinen Fäden aus Phantasie, sich regender Jugendkraft und geheimem Herzensbedürfnis von einem zum andern. Heinz fing an zu dichten — er las Liebeslieder und Liebesromane und verwendete die größte Sorgfalt auf seinen älteren Menschen, suchte die Einsamkeit und war in der Schule zerstreut und gänzlich teilnahmslos. Er steuerte auf das Abiturium los, aber die Lehrer schüttelten zweitens bedenklich die Köpfe und sagten untereinander: „Merkwürdig, der Luersen läuft nach!“ — Noch merkwürdiger aber war es,

dß das Alter ganz vergaß, daß es auch einmal jung gewesen und durch die Herzentrübsal der ersten Liebe gegangen war. Heinz selbst dachte wenig über den Ernst und die Wichtigkeit der Zeit nach, in der er jetzt stand. Mit einer gewissen Sieges- und Glückszuversicht sah er dem entscheidenden Wendepunkt seines Lebens entgegen, und manche Stunde, wie die jetzige, die er der Wissenschaft hätte opfern sollen, widmete er mit klopfendem Herzen dem Dichten reizvoller Liebes- und Stimmungsverslein. Auch eine Vorliebe für Beichnen und Skizzieren entwickelte sich bei ihm. Er zeichnete das Kopftuch der heimlich Geliebten in allen Auffassungen, mit gelöstem und gesponnem Haar; nachts lag er oft stundenlang wach und dachte an sie.

Magda traf bei ihrem Bummelgang durch den Garten auf die Mutter. Die zarte, noch immer anmutige Pfarrfrau war zum Ausgang angekleidet und trug eine ziemlich umfangreiche Tasche am Arm. Sie ging, wie meist in der späten Nachmittagsstunden, ihre Kranken zu besuchen.

„Bist Du mit Deinen Arbeiten für die Privatschule fertig, Magda?“

„Ja, Mütterchen.“

Dann gehe in die Küche und hilf Laura beim Bohneneinmachen. Wo ist Heinz?“

Magda schwieg einen Augenblick. Sie machte mit dem Kopf eine Bewegung nach rückwärts und sagte:

„Im Herzkirchenbaum!“

„Arbeitet er da?“

„Ach nein, ich glaube kaum.“ Sie lächelte.

„Aber er sollte doch! Wenn das der Vater merkt!“

„Er wird ja nicht, er sitzt und schafft an der Sonntagspredigt.“

„Magda, ich habe doch manchmal Sorge um Heinz!“

„Warum, Mütterchen? Ich nicht!“

„Wenn er nun das Abitur nicht besteht!“

„Ach, er wird schon! Er will es doch, und Du weißt ja, Heinz sieht alles durch, was er will!“

„Meinst Du? Na, na!“

„Mütterchen, Du meinst es ja auch, wenn Du siehst auch na, na sagst“, lachte das junge Mädchen. Es zog seinen Arm durch den der Mutter und beide gingen, vertraulich plaudernd, in das Haus. Die Mutter war Magdas beste Freundin. —

Heinz war mit seiner Bettüre und mit seiner Dichtung fertig, und die Sonne rüstete sich zum Niedergang. Ihre letzten warmen Strahlen spielten auf den Blättern der Bäume, stahlen sich durch das grüne Gewirr und glitten über den dunkelgelockten Jünglingskopf im Herzkirchenbaum. Er hatte sein Buch zugelappt, das Gedächtnis in der inneren Tasche seines Rockes geborgen und blieb nun still verträumt in die dichten Blätter und in das Stück blauen Himmels, das hindurchglühte. Er träumte von Jahren, die weit, weit zurücklagen — da er noch ein ganz kleines Bübchen war und vor einem weinumrankten Häuschen auf den Knieen seines Vaters saß. Seine Mutter hatte zur Laute süße Kinderlieder gesungen, die Sonne hatte geleuchtet und geblüht wie heute, und zwei lustige Hündlein, seine treuen Spielgefährten, tobten auf dem runden Rasenplatz.

(Fortsetzung folgt.)

Die Wolle auf dem Weltmarkt.

Vollswirtschaftliche Planverel
von Dr. C. von Zezewski.

Nachdruck verboten.

Gr. — Die gewaltigen Fortschritte des Weltverkehrs, die heute die jerrten Überseeischen Erzeugungsgebiete gleichsam vor die Tore Europas gerückt haben, spiegeln sich in der Entwicklung der Wollproduktion der Erde deutlich wieder. Während im Jahre 1850 von der Gesamtmenge der auf den Weltmarkt gebrachten Rohwolle noch 76 Prozent europäischer Herkunft waren, betrug zwei Menschenalter später der Anteil Europas nur noch 22 Proz.; andererseits bedienten die Schafzuchtbiete der Südhälfte Australien, Südafrika und die Kapplatzaaten, die um die Mitte des 19. Jahrhunderts erst 8 Proz. der Gesamtzeugung bestritten hatten, im Jahre 1910 bereits 56 Prozent des Weltbedarfs.

Unter den tierischen Rohstoffen der Textilindustrie behauptet die Wolle des Schafes weitaus den ersten Platz. Vor allem sind es die Feinheit, Weichheit und starke Kräufelung, die dem Schafhaar gegenüber den meist glatten und straffen Haaren anderer Tiere seine hervorragende Eignung als Spinnfaser sichern. Die Dicke des einzelnen Haars schwankt zwischen 0,015 und 0,040 Millimeter, die Zahl der Kräufelungen, die auf ein Centimeter Haarlänge entspricht, beträgt bei den feinsten Sorten mehr als elf, bei den größten vier bis fünf.

Unter der großen Zahl von Schafsoßen haben zwei eine besondere wirtschaftliche Bedeutung erlangt: Die spanischen Merinos und die englischen Schafe. Während die Merinos ein sehr feines, stark gekräufeltes und kurzes Haar besitzen, aber von kleinem Wuchs sind und mit wenig Fleisch liefern, weist das englische Schaf langes und starles, wenig gekräufeltes und glänzendes Haar auf; auch ist es größer und fleischreicher als das Merino. Neben den reinrassigen Schafen hat man in neuerer Zeit immer mehr die Kreuzzuchten gepflegt, namentlich Kreuzungen zwischen Merinos und englischen Schafen geübt. Den Anlaß hierzu bot vor allem der wachsende Fleischbedarf der Industriewölter, der bei der Schafzucht neben dem Wollentzug auch die Erzielung eines möglichst großen Fleischanthes wünschenswert erscheinen ließ.

Auch ihrer technischen Verwendung unterscheidet man bei den Wollsorten des Marktes zwat grobe Gruppen: Die Streichwollen, die die längeren wenig gekräufelten und kräftigen Wollen der englischen Schafe umfassen und vorzugsweise zur Herstellung von Streichgarn und Tüchern dienen, und die Kürzener, feineren und stärker gekräufelten Hammwollen, die vor allem von den Merinos geliefert werden und das Material für die Hammgarn- und Strickgarnfabrikation bilden. Früher pflegte man die Wolle vor dem Scheren auf dem Rücken der Tiere zu waschen. Diese sogen. „Rückenschärfen“ kommen hauptsächlich noch sehr wenig auf den Markt, den überwiegen- den Teil der Produktion stellen die ungewaschenen

Konkursverfahren.

Über das Vermögen des Kaufmanns **Richard Rank** in Waldenburg-Altwasser, Charlottenbrunner Straße 47, ist heute am 21. Februar 1921, nachmittags 4 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet. Konkursverwalter: Kaufmann Josef Donnerberg in Waldenburg i. Schl. Konkursforderungen sind bis zum 10. April 1921 bei dem unterzeichneten Gerichte anzumelden. Erste Gläubigererstattung am 18. März 1921, vormittags 11 Uhr. Allgemeiner Prüfungstermin am 22. April 1921, vormittags 11 Uhr. Arrest mit Anzeigepflicht bis zum 1. April 1921.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

Kindernährmittelfärsen.

In der Woche vom 27. Februar bis 1. März 1921 können zu nachfolgenden Preisen empfangen werden:
Gegen Abzählnr. 85 der Kindernährmittelfärsen:
125 Gramm Eries für 0.50 Mk. (Inlandsware)
und 1 Pack Kels für 1.80 Mk.
Die Abzählnitte verlieren ihre Gültigkeit am 1. März 1921 mittags.
Waldenburg, den 18. Februar 1921.
Der Landrat.

Städtische Freibank.

Am Sonnabend den 26. d. Ms., vormittags 9 Uhr, findet auf der städtischen Freibank (Schlachthof) der Verkauf von rohem und gekochtem Rindfleisch statt. Der Verkauf erfolgt gegen Abgabe von Marken, die Freitag den 25. d. Ms., vormittags von 9 Uhr ab, gegen Vorzeigung der Lebensmittelfärsen im Schlachthofe zur Ausgabe gelangen.

Schlachthofsleitung.

Ober Waldenburg.

Milchkarten.

Die Ausgabe der Milchkarten findet Freitag, den 25. Februar 1921 statt, und zwar wie folgt:
A-K von 8—10 Uhr vormittags,
L-Z von 10—12 Uhr vormittags,
im heissen Bebensmittelamt.
Ober Waldenburg, den 23. Februar 1921.
Der Gemeindevorsteher. G. B. Wuttke.

Die Kreissparkasse Waldenburg i. Schl.

verzinnt grössere Einlagen mit 4% und nimmt für provisionsfreie Darlehen 5—6% Zinsen. :-:

Achtung!

Nähmaschinen-, Grammophone-, Musikwerke-Fahrräder - Reparaturen werden jetzt noch bei Mechaniker Juh, Kriegerstraße 4, Hinterhaus, am billigsten ausgeführt, deshalb der Ruf! Jetzt schnell alles dorthin geschafft. Nur gut und billig!
Spezialität: Schuhmacher- und Schneider-Maschinen.

HAARNISSE

Kopfungsziefer — Brut — Kopf-Nisse entfernt
garantiert in 2 Stunden restlos

NISSKA D. R. G. M. Der Wunderkamm

708295 Verlangen Sie kostenlos Aufklärungsschrift in Drogerien u. einschlägigen Geschäften od. v. Allein-Hersteller

Fr. B. Mücken Haupt
Nürnberg W. 2.

Fruchtweine

zuckervergohten

— ohne Süßstoff! —

Heidelbeerwein

Apfelwein

Johannisbeerwein

Kirschwein

schöne, gehaltvolle Qualitäten, herb und süß, bieten preiswert an

Gustav Seeliger G. m. b. H.
Waldenburg.
Teleph. Nr. 143, 144.

Eisenbahnsahrpläne sind zu haben in der Geschäftsstelle der Waldenburger Zeitung.



Neuerst vorteilhaftes Angebot der Edeka-Geschäfte.

Garantiert reines

Erbse-Mehl

vorzüglich geeignet für Erbsensuppe und Erbsenpuree
das Pfund nur 2.00 Mk.

mit 4% Rabatt. Achten Sie auf das Edeka-Mitgliedschild!

Wir weisen ferner darauf hin, daß die Edeka-Gutscheine nach wie vor in allen Edeka-Geschäften Deutschlands nicht nur in Waldenburg in Zahlung genommen werden und bis Ende 1921 ihre Gültigkeit behalten.



Sämtliche Erhälteile

für Nähmaschinen
empfiehlt

R. Matusche

größtes Nähmaschinen-

Spezialhaus und
fachmännisch

geleitete

Reparatur-Werkstatt

Töpferstr. 7.

Sehr gut erhaltenes, gediegene
eichenes Herrenzimmer,

ein Sofa mit Umbau, ein nussb. und mahagoni. Büfett, ein nussb. Saalbüfett für Hotels etc., zwei eichene Kreidetische, ein Aktenschrank, eine eichene Beistelle m. Patent- und Aufzugsmerkmal u. Nachttisch mit Diadem, Bilder, fast neu, sehr preiswert verkauft.
bei **Tulke**, Bad Salzbrunn,
Villa "Germania".

Rebhuhnfarb. Stal. Vahn
zu verkaufen.

Kuhn, Kirchplatz 4, IV.

Berichtigung.

Mitgliederbewegung am 31. Dezember 1921:
75 Mitglieder mit 206 Anteilen und einer Haftsumme von Mark 61.800,00.

Waldenburg i. Schl., den 24. Februar 1921.

Ein- und Verkaufsgenossenschaft der Gastwirte von Waldenburg u. Umgegend, e. G. m. b. H.

Der Vorstand.

Hans Bischoff, Carl Göhlmann, Matern Tautz.

Der Aufsichtsrat.

Emil Michaelis.

Großer, gediegener **Aufwaschtisch**,
mit Zink ausgeschlagen, verlässlich bei
Tulke, Bad Salzbrunn,
Villa "Germania".

Weißer Wudel,
auf "Tulon" brennend,
entlaufen. Wiederbringer erhält gute
Belohnung.
H. Reuschel, Musikalienhandl.,
Waldenburg, Altenstr. 37.

Beif. musikal. Fräulein sucht
das tanzen kann, sucht
wirkungskreis in christlich.
Haufe. Off. u. B. Z. i. d. Geschäftsst. d. Btg.



M. Jaekel
Ingenieur
Bad Salzbrunn.
Tel. Waldenburg 1/34, N° 573.

Geschlechtskrankheiten

jeder Art (Harnröhreleid frisch und spez. veraltet, Syphilis, Mannesschwäche, Weißfluß) wenden sich vertraulich an Dr. med. Dammann's Heilanstalt, Berlin Z. 732, Potsdamerstr. 123b, Sprechstunden 9—11 u. 2—4 Uhr, Sonntags 10—11 Uhr.

Bolehrende Broschüre m. zahlreichen freiw. Dankesbriefen u. Angabe bewährter Heilmittel (ohne Quecksilber und andere Gifte, ohne Einspritzung, ohne Bernfsstörung) gegen 1.00 Mk. diskret in verschloss. Kuvert ohne Absender, Leiden genau angeben.

Austrägerin

wöchentlich für zwei ganze
und zwei halbe Tage zum
sofortigen Auftritt sucht

E. Melitzer's Buchhandlung
(L. Knorr).

Viert., Saub. Mädchen
w. g. häuslich. Arbeit gesucht.

Löpferstr. 1, 1. Etage rechts.

Auktion

dieser Tage. Auktionen nehmen
bis Freitag an.

Artur Wohl,

Auktionator,
Altwasser, Charlottenbrunner
Straße 8, 2. Etage.

wie:
Geldgesuche und Angebote
Verkäufe, Kaufgesuche,
Stellengesuche und Angebote

u.s.w. u.s.w.
finden in der

"Waldenburger Zeitung"
gewecktentsprechende Verbreitung.

Die
Breslauer

ist aufs reichste von allerbesten Fabriken und Großhändlern in allen Abteilungen beschickt.
Jeder schlesische Gewerbetreibende muß sich unbedingt die Tage vom 5.—8. April freihalten für die Reise zur

Frühjahrs-Messe

5.—8. April
1921

Breslauer Messe

Web-, Wirk-, Woll- und Seidenwaren, Tüle, Arbeiter-, Herren-, Damen-
u. Kinderkonfektion, Pelze, Putz, Hüte, Mützen, Schirme, Stöcke, Schuhe,
Möbel, Möbelstoffe, Gardinen, Läufer.
Haushalts- u. Küchenartikel, Tongeschirr, Porzellan, Glas, Blechwaren.

Galanterie, Bijouterie, Schmuck, Gablonzer Artikel, Kunstgewerbe.
Spielwaren, Bazarartikel.
Lebensmittel, Liköre, Tabak, Zigarren.
Öle, Fette, Seifen, Parfümerien, Chemikalien, Schuhputz, Kerzen,
Pharmaz. Artikel, Chirurg. Gummiwaren.
Papier, Papierwaren, Verpackungsmittel.

Plakate:
Von 12-2 Uhr geschlossen!

wieder vorläufig in der
Geschäftsstelle der „Waldenburg Zeitung“.

Heute Donnerstag, den 24. Februar,
im
Café „Kaiserkrone“
**Klassiker-
u. Opernabend.**

Anstich von
Porter und Pilsner
(Felsenkeller).

ff. Eis und Kuchen.

Es laden ergebenst ein
Hans Maurer u. Frau.
Telephon 385.

Reichsbund der Kriegsb., St. und Hinterbl.,
Ortsgruppe Waldenburg.
Sonnabend den 26. Februar, in der „Gorkauer
Bierhalle“:

Winter-Vergnügen.
Tanz. — Theater. — Verlobung.
Anfang 6 Uhr. Gäste willkommen. Anfang 8 Uhr.
Das Komitee.

Waffen und Munition

in allen Ausführungen
und Kalibern
kaufen Sie am besten
beim Fachmann
Gustav Gallasch,
Mechaniker,
Schweidnitz Schl., Hohstr. 9,
Ecke Petersstraße.
Reparaturen an allen Waffen
sowie Brünieren
und Umarbeiten
v. Jagdgewehren schnellstens.
Telephon Nr. 648.

Moderne Rüschen

7 teilig nur Mk. 750.—

P. Fleischer,
Weinstraße Nr. 15/16.

Stadttheater

Waldenburg.
Freitag den 25. Februar 1921:
Die geschiedene Frau.
Sonntag, nachmittag 3½ Uhr:
Die Sache mit Lola.
Abends 7½ Uhr:
Der Zigeunerbaron.

Zarte, weiße Hände

erzeugt das herrlich duftende
„Sametin“. Bei aufgesprungener, roter, rissiger Haut u. bei
Frostbeulen dürfte es nie fehlen

Zu haben bei:
R. Stanisz, Drogerie z. Hasen,
Ewald Sauer, Central-Drogerie

Pferdehäufel

hat laufend abzugeben
Kartoffelflockenfabr. Willenberg
Fernspr. Schönau 22.

Lichtspielhaus Bergland

Waldenburg Neustadt

Des Riesenerfolges wegen bis
Sonnabend verlängert!



Die Schreckensnacht im Irrenhaus Ivoj.

Dazu ab Freitag:

Der Kopf

Ab Sonnabend:

Stuart Webbs:

Der Mann
des Gonzales. **im Keller.**

Alberti-Straße

„Union“-Theater

Alberti-Straße

Ab Freitag:

Das rote Plakat?

Erster und einziger Film mit Unterstützung der **Berliner Kriminalpolizei!**